Zeitschrift: Jahrbuch für Philosophie und spekulative Theologie
Band: 13 (1899)

Artikel: Fra Girolamo Savonarola [Fortsetzung]
Autor: Commer, E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-761770

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

vom Akte der Vernunft zuvorgekommen wird und umgekehrt. Et quia virtus prioris actus remanet in actu sequenti, contingit quandoque, quod est aliquis actus voluntatis, secundum quod manet virtute in ipso aliquid de actu rationis, ut in **electione**, et e converso aliquis est actus rationis, secundum quod virtute manet in ipso aliquid de actu voluntatis . . . ." (I. II. q. 17. a. 1.).

In der Wahl, welche das Wesen der Willensfreiheit ist, kommt leicht, wie erwähnt, ein Mangel, ein unvollkommenes Wählen dessen, was inkonvenient und nicht angemessen ist, vor: darin („in defectibilitate") haben das Böse und die Schuld ihren Ursprung. „Wo es keine Mangelhaftigkeit im Erfassen und Vergleichen gibt, kann es kein Wollen des Bösen im Gebiete der Mittel (‚in his, quae sunt ad finem') geben." Allein darauf näher einzugehen, würde uns zu weit abseits führen; es ist ja nach den Worten des Aquinaten das böse Wollen nur ein Anzeichen, nicht aber ein Konstitutiv der Freiheit: „Velle malum non est libertas, nec pars libertatis, quamvis sit quoddam libertatis signum" (q. de verit. q. 22. a. 6.).

Auf das Verhältnis des göttlichen und menschlichen Wollens, über welches Thomas tiefe Betrachtungen hat, über die ganze Bibliotheken geschrieben worden sind, könnten wir uns nicht einlassen, ohne über den engeren Rahmen unserer psychologisch-ethischen Abhandlung hinausgehen und in das weite Gebiet der Theologie uns wagen zu müssen.

FRA GIROLAMO SAVONAROLA.

(Fortsetzung von Bd. XIII, S. 301.)

Von Dr. E. COMMER.

§ 3. Die Kernfrage.

Als eigentliche Kernfrage, welche Herr Prof. Pastor nicht in Angriff genommen hatte, nannte ich zunächst die Frage über die Legitimität Alexanders VI. Denn diese bildet meines Erachtens die Grundvoraussetzung für die Beurteilung Savonarolas in seinem Verhältnisse zum Papst. Sie ist daher auch bei der Untersuchung über den angeblichen Ungehorsam Savonarolas

gegen den Papst oder den Heiligen Stuhl nicht zu umgehen.[1] Ich hatte eine kanonistische Untersuchung jener Frage verlangt; darauf entgegnet Pastor:[2] eine kanonistische Untersuchung dieser Frage sei nicht nötig gewesen, weil vor dem Erlasse Julius' II., auf den er (Gesch. der Päpste III, 686) aufmerksam gemacht habe, „ein kanonistisches Gesetz, welches eine simonistische Papstwahl für ungültig erklärte, nicht in Kraft war. Die simonistische Wahl Alexanders VI. im Jahre 1492 war mithin zweifellos gültig". Aber das ist gerade die Frage, die einer eingehenden Erörterung bedarf. Jene Behauptung Pastors hat auch bei Historikern Widerspruch erfahren. F. X. Kraus bemerkte dagegen: „Es gibt alte Kirchengesetze genug, welche jeden Simoniacus zur Bekleidung eines geistlichen Amtes für unfähig erklärten, Bestimmungen, denen auch ohne die Entscheidungen von 1505 im Grunde jeder römische Bischof unterlag."[3] Grauert hat dies ausführlich nachgewiesen.[4]

Die Thatsache der simonistischen Wahl hat Pastor nicht nur zugegeben, sondern er selbst hat überzeugende Beweise dafür erbracht.[5] Die Thatsache ist auch von den angesehensten Geschichtschreibern und Historikern allgemein zugestanden:[6] die simonistische Wahl Alexanders war notorisch und mufste deshalb Savonarola bekannt sein, auch wenn er sich niemals darüber geäufsert hätte. Es fragt sich aber, ob die Ungültigkeit einer simonistischen Papstwahl blofs von positiven Kirchengesetzen abhängt und nur nach diesen zu beurteilen ist oder nicht. Jedenfalls ist diese Frage kontrovers. Wenn der Historiker auch auf die objektive Lösung der Kontroverse verzichten wollte, so müfste er dennoch festzustellen versuchen, welche Ansicht Savonarola persönlich darüber hatte: denn das mufs man wissen, um zu beurteilen, ob Savonarola bona fide gehandelt hat oder nicht. Dafs diese Untersuchung selbst von solchen Historikern, welche Savonarola günstig beurteilen, unterlassen worden ist, hat seinen Grund nicht blofs in der Schwierigkeit,

[1] Auch Grauert sagt: „Die Frage nach der Legitimität der Papstgewalt dieses Borgia kann nicht umgangen werden." Wiss. Beil. zur Germania. Nr. 39 (Jahrg. 97/98. 30. Juni) S. 305.

[2] Pastor, Zur Beurteilung Savonarolas. S. 15.

[3] Liter. Rundschau, Jahrg. 84. Nr. 3. 1. März 1898.

[4] A. a. O. S. 306 ff.

[5] Pastor, Gesch. der Päpste III, 274—278. 280.

[6] Grauert a. a. O. 306. — Schnitzer, Hist.-polit. Blätter. 1898. Bd. 121. S. 476. — Brück, Lehrbuch der Kirchengeschichte. 6. Aufl. Mainz 1893. S. 466. — Raynaldus, Annal. eccl. an. 1492. n. 24: Suffragia turpi sacrilegio vendidere Borgiae Cardinales.

die in einer kanonistischen Kontroverse liegt, sondern noch mehr in der Rücksichtnahme auf die komplizierten Verhältnisse, welche besonders den älteren Verteidigern Savonarolas eine grofse Reserve auferlegten. Namentlich waren es die Apologeten aus dem Dominikanerorden, welche bei der Verteidigung ihres Ordensbruders alles vermeiden mufsten, was in der Savonarolafrage an sachliche theologische Differenzen ihrer Ordensschule von derjenigen ihrer Gegner erinnerte. Solche Rücksichten fallen für den modernen Historiker fort: wer einmal die Thatsache der simonistischen Papstwahl offen zugibt, mufs auch bereit sein, die Konsequenzen daraus zu ziehen. Für den katholischen Historiker, welcher im stande ist, diese Frage vom theologischen und kanonistischen Standpunkt zu beurteilen, ergibt sich aber von selbst eine Fülle von Stoff, der zur Apologie der Kirche dient. Diesen Standpunkt hat Pastor gänzlich verfehlt, weil er die hier in Betracht kommenden Teilfragen gar nicht unterschieden hat. „Thatsächlich", so fährt er fort,[1] „hat die ganze kath. Christenheit Alexander VI. als rechtmäfsigen Papst anerkannt, thatsächlich haben sich viele Päpste bis auf Leo XIII. herab auf die Verfügungen ihres Vorgängers Alexander VI. berufen. Die Auffassung, der Borjapapst sei ein unrechtmäfsiges Haupt der Kirche gewesen, verträgt sich aber auch nicht mit der Ansicht Savonarolas; denn dieser hat zweifellos vor seinem Konflikt Alexander VI. als rechtmäfsig anerkannt." Hier vermischt Pastor eine Reihe von Fragen, die scharf zu trennen sind. Bei der Prüfung der Legitimität Alexanders handelt es sich zuerst um die Gültigkeit seiner Wahl. Zweitens ist zu untersuchen, ob Alexander, falls er wegen der ungültigen Wahl illegitim war, später legitim geworden ist. Drittens fragt es sich, die Illegitimität vorausgesetzt, ob dadurch sämtliche Akte, die Alexander im thatsächlichen Besitz des päpstlichen Stuhles verrichtet hat, ungültig sind, oder ob gewisse Akte des nicht legitimen Papstes nicht aus anderen Gründen eine näher zu bestimmende Rechtsgültigkeit haben können. Viertens fragt es sich, in welchem Sinne Savonarola, wenn er von der Ungültigkeit der Wahl subjektiv mit Evidenz überzeugt war, dennoch Alexander oder seinen Akten eine gewisse Anerkennung entgegenbringen konnte. Endlich fünftens ist zu fragen, ob Savonarola von der Häresie Alexanders überzeugt war, und welche weitere Folgen sich daraus ergeben. Die Untersuchung dieser Fragen ist grundlegend für die Beurteilung

[1] Zur Beurteilung S. S. 16.

der Hauptanklage, welche gegen Savonarola wegen Ungehorsams gegen die päpstliche Autorität von Pastor erhoben wird: bei dieser Frage sind wiederum die Teilfragen genau zu unterscheiden; sie betreffen die Exkommunikation, das Predigtverbot und die übrigen Schritte gegen den Papst, welche man Savonarola zur Last gelegt hat.

I. Die Wahl Alexanders VI.

1. Wenn wir die Legitimität Alexanders VI. prüfen wollen, haben wir zuerst die Gültigkeit seiner Wahl zu untersuchen, welche thatsächlich eine simonistische gewesen ist. — Savonarola war ein Kenner des kanonischen Rechts: das geht, abgesehen von allen andern Thatsachen, die zum Beweise erbracht werden könnten, klar aus den von ihm verfafsten Schriften über das kanonische Recht hervor. In dem von Villari[1] publizierten Katalog „de operibus divini viri non impressis", welcher sich in einer alten, von einem Zeitgenossen Savonarolas verfafsten Biographie findet,[2] sind folgende juristische Schriften Savonarolas aufgeführt: Decretum abreviatum: pars decretalium. Clementino abreviato. Decretum in membranis, Frater Seraphinus de Monte Catino. Archiepiscopus abbreviatus. Clementino breviato. Decreta breviata inveniuntur tria. Decretales breviatae duo. Excommunicationes breviatae. Interrogatorii duo breviati. Privilegia oratoris breviata. Sextus abreviatus.[3]

In erster Linie war Savonarola aber Theologe und handelte stets nach theologischen Grundsätzen. Da nun die Frage nach der Gültigkeit einer simonistischen Papstwahl auch eine theologische Bedeutung hat, die sogar die Unterlage für die kanonistische Behandlung darbietet, so müssen wir sehen, wie Savonarola vom theologischen Standpunkt darüber dachte. In dieser Materie gilt nämlich die Regel, welche Cajetan zur Beurteilung der Frage nach der Absetzbarkeit eines Papstes aufgestellt hat: „Canonistarum autem autoritas in hac, quia principaliter est theologica, parva est, nec maior ratione super qua se fundant; non sic est de autoritate Sanctorum, qui Spiritu sancto inspirati locuti creduntur. Rursus secundum ipsosmet Canonistas, in materia fidei magis standum est antiquorum, quam modernorum autoritati, licet in his, quae iuris sunt, quanto iuniores, tanto

[1] Villari, Geschichte Girolamo Savonarolas. Leipzig 1868. I, 286.
[2] Maglibechiana, Mscr. dei conventi. 1, VII, 28.
[3] Vgl. Quétif: Vitae Hier. Savonarolae Tomus alter seu Additiones. Parisiis 1674. p. 651. Luotto p. 398 ff. Meier S. 401.

perspicaciores. Cum igitur haec sit materia fidei, quia immediatum opus Dei non ratione naturali, sed sola divina revelatione scibile, in quaestione est, consequens est, ut sanctorum autoritas sacrae scripturae innixa omnibus conciliis et theologorum universitatibus, ac Canonistis posterioribus, immo quasi modernis ponenda sit."[1]

Wir wissen aber mit vollkommener Gewifsheit, dafs Savonarola sowohl durch seine Neigung und seine ganze Denkweise als auch durch die Disciplin seines Ordens, die gerade er in seinen Reformbestrebungen mit Zähigkeit festhielt, ein strenger Anhänger der in der Ordensschule überlieferten Lehre des heil. Thomas von Aquin war, wie auch unzweifelhaft aus seinen Schriften erhellt. Wenn man sich vergegenwärtigt, dafs in der Ordensschule jener Zeit die Tradition eine unerschütterlich feste war, die — zum mindesten in allen principiellen Fragen — jede subjektive Erklärung oder Ansicht einfach unmöglich machte, so brauchen wir nur die Lehre des hl. Thomas über die Simonie festzustellen, um Savonarolas Theorie in unserer Frage zu erkennen. Nach der klaren Lehre des hl. Thomas ist aber eine simonistische Papstwahl nach natürlichem und göttlichem Rechte, — also vom theologischen oder dogmatischen Standpunkt aus betrachtet —, absolut ungültig und unwirksam. Das ist die Ansicht der alten Theologen, denen Savonarola sich anschliefsen mufste, von denen er nicht abweichen durfte. Diese Lehre fufst auf alter Überlieferung, ihr entsprechen die alten canones.

2. Die Anhänglichkeit Savonarolas an die Lehre und die Schule des hl. Thomas ist über jeden Zweifel erhaben. Dieser Punkt ist für die Beurteilung der Ideen Savonarolas von gröfster Wichtigkeit. Savonarola studierte die Werke des hl. Thomas schon zu einer Zeit, wo er noch Knabe war, mit Bewunderung und wurde dadurch zum Eintritt in den Dominikanerorden veranlafst, weil dieser sich an die Lehre des Aquinaten gebunden hatte. In der Predigt vom 12. März 1498 sagt er selbst: „Cominciamo a fare orazione ch'è S. Tommaso. Io ti dico di lui solo tre cose: io gli volsi sempre grande bene ed ebbilo in riverenza insino al secolo . . . Io so nulla, pur quel poco, che io so l'ho, perche sono stato sempre nella sua dottrina, lui fu veramente profondo: e quando voglio diventare piccolino lo leggo e parmi, che lui sia un gigante ed io nulla."[2] Sein Biograph Pico, der

[1] Opuscula omnia Thomae de Vio Caietani Cardinalis Tit. S. Xisti. Romae 1570. T. I. Tr. I. de comparatione autoritatis Papae et Concilii c. 27. fol. 16. col. 1. A.

[2] Predica fatta a di XII. di Marzo 1498 fol. 4 bei Meier S. 14 Anm. 1. — Predica XI sopra l'Esodo bei Luotto p. 103: „Io non so nulla;

ihn intim kannte,[1] beschreibt die ersten Studien Savonarolas mit den Worten: „Philosophiae Peripateticae (quae fere sola eo tempore excolebatur) pro viribus incubuit. Et cum in eo multae sectae haberentur, Aquinatis Thomae Commentariis addicebatur, quem assidua contemplatione se perdidicisse referebat, et Latinorum Philosophorum Theologorumque, qui antea scripserunt, extare principem."[2] Derselbe Biograph gibt auch das Motiv für die Wahl des Dominikanerordens an: „Sed cum nulli religioni . . . . magis afficeretur quam ei quae Fratrum Praedicatorum nuncupatur, tam ob egregiam eius famam et merita, quam ob id quod Thomae doctoris eorum praecipue placita sectaretur, in hac se militaturum praeparat."[3] Dafs er diese Lehre zäh festhielt, geht aus allen seinen Werken klar hervor.[4] In der Philosophie leitet er die thomistische Tradition von Soncinas zu Cajetan, dem gröfsten Kommentator des Aquinaten, über. In der Apologetik ist sein Triumphus Crucis ein Mosaikbild, welches in origineller Zusammensetzung der verschiedensten Argumente des hl. Thomas diesen Steinen neuen Glanz und Farbenreichtum verleiht. So ist er ein unvergleichlicher Nachahmer der Kunst des Aquinaten geworden und hat es verstanden, die Gedankentiefe des letzteren mit wahrhaft christlicher und künstlerischer Einfachheit den Gebildeten der Renaissance verständlich und gemütvoll zu erklären. Der Glanzpunkt dieses Werkes, die Lehre von der Kirche, enthält das in den Werken des hl. Thomas ausgebreitete, aber niemals zusammengefafste Lehrgut und vereinigt die zerstreuten Lichtstrahlen.

3. Savonarolas Lehre von der Kirche ist der getreue Ausdruck der Lehre des hl. Thomas. In scharfen Zügen ist sie im Triumphus Crucis[5] mit den thomistischen Beweisgründen kurz dargestellt.

---

pure quel poco che so, io lo ho, perchè sono stato sempre nella dottrina di San Tommaso . . . . Sappiate che la sua dottrina vi ha illuminati; e prima dico quella della Scrittura Sacra, e poi la sua; e benchè io non ve la abbia allegata ogni volta, o è stato per non mi ricordare così de luoghi appunto, o per non consumare tempo in allegare. Ma vi dico che è stata la sua." Übrigens citiert er den hl. Thomas sehr oft: vgl. Luotto p. 44. 47. 258. 389. 401. 402.

[1] Savonarola hat der Freundschaft mit Pico selbst das schönste Denkmal gesetzt im Triumphus Crucis lib. 4. c. 3. (Florentiae 1767. p. 395.)

[2] Pico Vita Fr. Hier. Sav., ed. Quétif. Parisiis 1674. Tom. I. p. 7.

[3] Pico ib. I. p. 11.

[4] Vgl. Glofsner, Savonarola. S. 24. Civiltà Cattolica, Quad. 1137. p. 322.

[5] Triumphus crucis sive de veritate fidei libri IV. (Cum adnotationibus Raymundi Corsii. Florentiae 1767. p. 433 sqq.)

Triumphus crucis lib. 4. c. 6:

Primum quidem probabimus oportere universam Ecclesiam uno tantum capite gubernari. Nam si Haeretici credunt divina providentia homines Ecclesiamque, pro qua tot mirabilia Deus fecit, regi, ac gubernari, concedere oportet Ecclesiae regimen esse optime ordinatum, utpote ab eo dispositum, per quem „reges regnant, et legum conditores iusta decernunt". Multitudinis autem regimen optimum est, si per unum regatur: quod ex fine regiminis patet, qui est pax subditorum, et unitas. Huius autem rei causa congruentior unus est, quam multi, ideo Ecclesiae regimen ita dispositum esse oportet, ut unus toti praesit Ecclesiae.

Militans quoque Ecclesia a triumphante per similitudinem derivatur: inferiorum enim gubernatio superiorem ordinem imitatur, cui quanto fit similior, tanto perfectior existit. Triumphantis autem Ecclesiae unus est rector, et dominus, scilicet Deus: unum igitur militantis Ecclesiae praesidem esse oportet.

S. Thomas Aq., De veritate fidei contra gentiles lib. 4. c. 76.:[1]

Nulli dubium esse debet quin Ecclesiae regimen sit optime ordinatum, utpote per eum dispositum per quem „Reges regnant et legum conditores iusta decernunt" (Proverb., VIII, 15). Optimum autem regimen multitudinis est ut regatur per unum; quod patet ex fine regiminis, qui est pax; pax enim et unitas subditorum est finis regentis; unitatis autem congruentior causa est unus quam multi. Manifestum est igitur regimen Ecclesiae sic esse dispositum ut unus toti Ecclesiae praesit.

Ecclesia militans ex triumphanti Ecclesia per similitudinem derivatur; unde et Joannes in Apocalypsi vidit Jerusalem descendentem de coelo, et Moysi dictum est quod faceret omnia secundum exemplar ei in monte monstratum. In triumphante autem Ecclesia unus praesidet, qui etiam praesidet in toto universo, scilicet Deus; dicitur enim: „Ipsi populus eius erunt, et ipse Deus cum eis erit eorum Deus" (Apoc. XXI, 3). Ergo et in Ecclesia militante unus est qui praesidet universis. Hinc

[1] Summa Philosophica. Ed. Roux-Lavergne, D'Yzalguier, Germer-Durand. Parisiis. Tom. II. p. 506 sq.

Item cum naturalia sint ordine mirifico instituta, tanto magis in supernaturalibus id credendum est. Videmus autem ubicumque in naturalibus regimen apparet, ad unum redigi: quemadmodum omnes motus ad unum primum motorem, apes ad unum regem, omnia animalis membra ad cor denique diriguntur, itidemque in reliquis et unoquoque genere dare oportet unum primum, quod est aliorum mensura. Ergo in Ecclesia Dei tanto magis necessarium est caput unum, ad totius populi Christiani gubernationem, quanto omnia regimina sua dignitate excellit.[1]

Item omnes Haeretici, aut nobiscum in Novo Testamento tantum, aut in utroque conveniunt. Sed in utroque unum caput Ecclesiae decernitur: nam Oseae primo legitur: Congregabuntur Filii Juda, et Filii Israel pariter, et ponent sibimet caput unum. Et Joannis X: Fiet unum ovile, et unus pastor.

est quod dicitur: „Congregabantur filii Juda, et filii Israel pariter, et ponent sibimet caput unum“ (Oseae I, 11); et Dominus dicit: „Fiet unum ovile et unus pastor“ (Joann. X, 16).

S. Thomas, De regimine principum lib. 1. c. 2:

Omne autem naturale regimen ab uno est. In membrorum enim multitudine unum est, quod omnia movet, scilicet cor; et in partibus animae una vis praesidet, scilicet ratio. Est etiam in apibus unus rex, et in toto universo unus Deus factor omnium et rector. Et hoc rationabiliter. Omnis enim multitudo derivatur ab uno.

[1] S. Thomas, S. theol. 2. 2. qu. 58. a. 1. c.: tanto enim regnum (Parm.: regimen) perfectius est, quanto universalius est, ad plura se extendens et ulteriorem finem attingens.

Neque id soli Christo rationabiliter tribuendum est; ita quod post suam ascensionem in caelum absque duce, ac vicario Ecclesiam reliquerit: maxima namque inde confusio, sectioque in partes, et variarum opinionum, praesertim circa Fidem, et bonos mores incerta determinatio sequeretur. Non enim sciri posset, quae ut potissima esset tenenda sententia, nullaque iustitiam administrandi ratio, aut facultas haberetur: sed etiam ipsius Christi verbis repugnaret, quandoquidem singulariter Petro iniunxit, „Pasce oves meas“: Joan. cap. 21. v. 18. et iterum, „Petre rogavi pro te, ut non deficiat fides tua, et tu aliquando conversus, confirma fratres tuos“: Luc. cap. 22. v. 30. Quapropter Petrum vicarium suum ostendebat. Quod etiam apertius expressit, cum dixit, „Tu es Petrus, et super hanc petram aedificabo Ecclesiam meam, et portae inferi non praevalebunt adversus eam. Et tibi dabo claves regni caelorum, et quodcumque ligaveris super terram, erit ligatum et in caelis, et quodcumque solveris super terram, erit solutum et in caelis“: Mat. cap. 16. v. 28.

Non autem dicendum est hanc dignitatem uni Petro, et non eius posteris esse concessam, cum Ecclesiam pari ordine usque in finem seculi duraturam Chri-

S. Thomas, De veritate fidei c. gent. l. 4. c. 76:

Si quis autem dicat quod unum caput et unus pastor est Christus, qui est unus unius Ecclesiae sponsus, non sufficienter respondet. Manifestum est enim quod omnia ecclesiastica sacramenta ipse Christus perficit; ipse enim est qui baptizat, ipse est qui peccata remittit, ipse est verus sacerdos, qui se obtulit in ara crucis et cuius virtute corpus eius in altari quotidie consecratur; et tamen quia corporaliter non cum omnibus fidelibus praesentialiter erat futurus, elegit ministros, per quos praedicta fidelibus dispensaret, ut supra (c. 74) dictum est. Eadem igitur ratione, quia praesentiam corporalem erat Ecclesiae subtracturus, oportuit ut alicui committeret qui loco sui universalis Ecclesiae gereret curam. Hinc est quod Petro dixit ante ascensionem: „Pasce oves meas“ (Joann. XXI, 17); et ante passionem: „Tu aliquando conversus confirma fratres tuos“ (Luc. XXII, 32); et ei soli promisit: „Tibi dabo claves regni coelorum“ (Matth. XVI, 19), ut ostenderetur potestas clavium per eum ad alios derivanda, ad conservandam Ecclesiae unitatem.

Non potest autem dici quod, etsi Petro hanc dignitatem dederit, per eum tamen ad alios non derivatur. Manifestum est enim quod Christus Ecclesiam

stus instituerit. Unde discipuli suis omnium fidelium vices tenentibus, ait, „Ecce ego vobiscum sum omnibus diebus usque ad consummationem seculi: Mat. c. 28. v. 20. Et Esaias c. IX. v. 7. inquit, „Super solium David, et super regnum eius sedebit, ut confirmet illud, et corroboret in iudicio, et iustitia amodo, et usque in sempiternum". Sequitur ergo ut ministerium hoc perpetua successione, usque ad consummationem seculi, tamquam ipsi Ecclesiae perutile, omninoque necessarium, sit confirmatum. Cum itaque Petrus fuerit a Christo vicarius totiusque Ecclesiae pastor subrogatus, consequens est, ut omnes Petri successores eandem habeant potestatem. Cumque Episcopi Romanae sedis locum Petri teneant, manifestum est, Romanam Ecclesiam omnium Ecclesiarum esse ducem, atque magistram, omniumque Fidelium congregationem Romano esse pontifici uniendam. Qui ergo ab unitate Romanaeque Ecclesiae doctrina dissentit, proculdubio per devia oberrans, a Christo recedit: sed omnes Haeretici ab ea discordant, ergo ii ab recto tramite declinant, neque Christiani appellari possunt. Haereticus enim ille ducitur, qui sacrae Paginae, ac sacrosanctae Romanae Ecclesiae doctrinam pervertens, quam sequatur sectam sibi deligens, in ea obstinitate perseverat.

sic instituit ut esset usque ad finem seculi duratura, secundum illud: „Super solium David, et super regnum eius sedebit, ut confirmet illud, et corroboret in iudicio et iustitia, amodo et usque in sempiternum" (Isai. IX, 7). Manifestum est igitur quod ita illos qui tunc erant in ministerio constituit ut eorum potestas derivaretur ad posteros, pro utilitate Ecclesiae, usque ad finem seculi; praesertim quum ipse dicat: „Ecce ego vobiscum sum, omnibus diebus, usque ad consummationem seculi" (Matth. XXVIII, 20).

Per hoc autem excluditur quorumdam praesumptuosus error, qui se subducere nituntur ab obedientia et subiectione Petri, successorem eius Romanum Pontificem, universalis Ecclesiae pastorem non recognoscentes.

Vom Papste lehrt Savonarola übereinstimmend mit dem hl. Thomas: „Et quamvis diversae Christianorum Dioeceses pro sua quaeque necessitate diversos habeant Episcopos, quia tamen una est Ecclesia quae ad unum tendit, totius populi Christiani caput unum esse oportet, ad quod communi consensu omnia referantur, ut omnes pariter in unam Fidem Catholicam coveniant, ne per opinionum, sententiarumque diversitatem pestiferum schisma obrepat, sed concordi potius foedere per unius sententiam Christiana Respublica conservetur.“[1] Es ist dies dasselbe Argument, mit welchem der hl. Thomas die päpstliche Unfehlbarkeit beweist.[2]

Nach Savonarolas Lehre ist der hl. Petrus der erste Papst, das Haupt und Fundament der Kirche, der Stellvertreter (Vikar) Christi.[3] In der Kirche, der Welt Christi, ist der Papst als Haupt die universale Ursache, welcher alle anderen untergeordnet sind.[4] „Nel governo della Chiesa ancora le cose si riducono ad una principale, cioè nella città il capo spirituale è il vescovo, e poi in tutta la Chiesa è il Papa, et tolti via questi, rovineria tutto il governo della Chiesa. Così Dio nella sua Chiesa dal principio insino ad oggi ha posto sempre qualcuno per difesa di quella. E benchè si perda qualcuno e qualche membro e qualche parte del populo, tuttavia il corpo della Chiesa è stato sempre salvo, stato salvo il capo.“[5]

4. Die Lehre des hl. Thomas über die Simonie. Der hl. Thomas betrachtet in der S. th. 2. 2. q. 100 die Simonie vom theologischen Standpunkte als Sünde. (Art. 1.)[6] Eine res spiritualis ist materia indebita für die Kontracte emptio und venditio. Dies folgt aus drei Gründen. 1) Weil die res spiritualis nicht mit einem irdischen Preis kompensiert werden kann: in dieser Unmöglichkeit liegt die radix pravitatis eines solchen Geschäftes. 2) Id non potest esse debita venditionis materia, cuius venditor non est dominus. Der Verkauf einer Sache bewirkt nämlich die Übertragung des Eigentumsrechts (dominium). Der Verkäufer kann aber kein Eigentumsrecht übertragen, welches er nicht selber hat. Praelatus autem Ecclesiae non est dominus spiritualium rerum, sed dispensator (nach 1. Kor. 4, 1). 3) Ven-

[1] Triumphus crucis lib. 3. c. 16. p. 342. Vgl. Predica sopra l'Esodo (Luotto p. 384): „Un Papa sopra tutti i vescovi, e tutto il corpo della Chiesa, il quale avesse a solvere tutte le differenze“.

[2] S. Thomas, S. theol. 2. 2. q. 1. a. 10. c.

[3] Vgl. Luotto p. 384 sg. 379.

[4] Luotto p. 378 sq. Vgl. S. Thomas, S. th. III. q. 49. a. 1. ad 4.

[5] Pred. XXII sopra Ruth e Michea: Luotto p. 381. Cf. Sermo X sopra i Salmi: Luotto p. 382.

[6] Vgl. Sent. 4. d. 25. q. 3.

ditio repugnat spiritualium origini, quae ex gratuita voluntate Dei proveniunt (Matth. 10, 8). Daher begeht man durch Kauf oder Verkauf einer res spiritualis, — worunter jeder contractus non gratuitus zu verstehen ist[1] — eine irreverentia gegen Gott und die res divinae: eine solche Handlung ist aber die Sünde der irreligiositas. Das Laster der Simonie bildet daher den Gegensatz zur Tugend der religio, welche in einer äufseren Protestation des inneren Glaubens besteht, und enthält also eine protestatio infidelitatis: der Verkäufer geriert sich äufserlich offen als dominus spiritualis doni, und darin liegt das häretische Moment.[2] Nach der Lehre des hl. Thomas liegen also in der Sünde der Simonie die Momente der irreligiositas und der protestatio infidelitatis; wegen des ersteren fällt sie unter die iniustitia, wegen des zweiten unter die haeresis. Dagegen ist nicht jede Simonie schon eine Sünde gegen den heiligen Geist.[3] Da nun die religio ein Teil der iustitia ist, und die fidelitas unter die religio fällt, so ist die Simonie eine species infidelitatis.

Demgemäfs definiert der hl. Thomas die Simonie so: studiosa voluntas emendi vel vendendi aliquid spirituale vel spirituali annexum. Da nämlich die iniustitia und alle ihre Teile im Willen sicut in subiecto ihren Sitz haben, mufs die Simonie durch das Merkmal des Willens definiert werden, welches ihre höhere Differenz ausdrückt, und weiterhin durch die studiosa voluntas als nächste specifische Differenz, weil diese Sünde studiose, d. h. durch die electio voluntatis zu stande kommt.[4] Das Laster der Simonie kann übrigens auch der Papst begehen.[5] Die Simonie ist nach ihrem Begriffe schon iure naturali et divino verboten, weil sie im Widerspruch damit steht: diesem Verbote kann auch keine consuetudo präjudicieren.[6] Simonie findet statt nicht nur bei den Sakramenten;[7] sondern auch bei actus spirituales, die aus der potestas entspringen,[8] selbst bei dem usus spiritualis potestatis.[9] Simonie ist ferner der Kauf

[1] S. th. 2. 2. q. 100. a. 1. ad 5.
[2] Ib. ad 1.
[3] Ib. ad 2. Daher ist auch die Darstellung, die München, Das kanonische Gerichtsverfahren und Strafrecht, Köln u. Neufs 1865 II, 275 gibt, der Hauptcharakter der Simonie sei „das Injuriöse gegen den heil. Geist", dogmatisch oder theologisch falsch.
[4] Ib. ad 2.
[5] Ib. ad 7. Vgl. Sylvester Prierias: Summa summarum que Sylvestrina dicitur. Argentoraci 1518. fol. 421. § 4.
[6] S. Thomas, ib. art. 2. ad. 4.
[7] Ib. art. 2. c.
[8] Ib. art. 3. c.
[9] Ib. art. 3. ad 3.

und Verkauf eines spiritualibus annexum, welches dependens ex spiritualibus ist, wie die kirchlichen Beneficien.[1] Die Arten der Simonie sind munus a manu, a lingua vel ab obsequio.[2] Die Strafe der Simonie drückt der hl. Thomas in dem Grundsatz aus: qui muneris interventu spiritualia quaecunque assequitur, ea licite retinere non potest.[3] Diese privatio ist übrigens die Wirkung der ungerechten Erwerbung.[4] Aufserdem treten als positive Strafen noch Infamie und Deposition ein.[5]

Ganz dieser Lehre entsprechend sagt Savonarola: die Simonie ist eine Sünde gegen das 7. Gebot; dagegen sündigen nämlich: „Tertio i simoniaci, i quali uendono o comperano o altrimenti contrattano le cose spirituali per le temporali, ed e graue peccato, e quelli chel fanno sono escommunicati e maladetti da Dio e dalla chiesa, la quale per estirparlo no ha posto tante pene, che se si seruasseno, non si trouerebbono tanti in questo inuolti."[6]

5. Zur näheren Erklärung der Lehre des hl. Thomas und der Ansichten Savonarolas ist es nützlich, den Traktat über die Simonie von Cajetan[7] heranzuziehen. Erstlich gilt Cajetan als der beste Erklärer des hl. Thomas und gibt die Ansicht der Schule des letzteren am treuesten wieder. Zweitens hat Cajetan, wie es scheint, diesen Traktat im Hinblick auf den Fall Alexanders VI. und zwar implicite zur Rechtfertigung Savonarolas verfafst. Cajetan war Zeitgenosse Savonarolas[8] und mufste an ihm das gröfste Interesse nehmen, weil er demselben Orden angehörte; besonders aber deshalb, weil Cajetan, wie er später als General zeigte, der von Savonarola erstrebten und begonnenen Ordensreform die weiteste Verbreitung wünschte; endlich weil er in Savonarola einen Träger seiner eigenen Lehre, der strengen thomistischen Tradition erblickte. Offen durfte er damals noch nicht für Savonarola eintreten. Zu der Zeit aber,

---

[1] Ib. art. 4. c.
[2] Ib. art. 5. c.
[3] Ib. art. 6. c.
[4] Ib. ad 3.
[5] Ib. art. 6. c.
[6] Savonarola, Espositione sopra i dieci comandamenti. Della Simonia. (Molti deuotissimi trattati. Venetia 1547. fol. 197vo.)
[7] Caietanus, Opusc. Tom. II. tr. 9. (Romae 1570. fol. 90 sqq.) — Vgl. seinen Kommentar zur S. th. des hl. Thomas 2. 2. qu. 100. und sein Werk: Summula Peccatorum, v. Simonia (ed. Coloniae 1529. p. 520—530).
[8] Cajetan war 1469 geboren, trat 1484 in den Dominikanerorden, wurde 1500 Generalprokurator, 1508 General, 1517 Kardinal.

wo die Erinnerung an die Katastrophe noch frisch war, genügte zur Verteidigung in wirksamer Weise die principielle Rechtfertigung, und diese konnte theoretisch ohne Nennung von Namen geliefert werden. Aus dieser Absicht erklärt sich allein der merkwürdige Kasus, den Cajetan in der 3. Qu. seines Traktats vorträgt. Diese Qu. schrieb er in Rom „die 26. decembris 1504 inchoante“ (er pflegte nämlich bei Tagesanbruch zu studieren), also unter Jul. II., aber vor dessen Bulle, durch welche jede simonistische Papstwahl für ungültig erklärt wurde (14. Januar 1505). Dafs Julius II. seine Bulle mit Rücksicht auf die Vorkommnisse bei der Wahl Alexanders erlassen hat, wird allgemein zugestanden. Als Cajetan jene Quaestio niederschrieb, mufs die Vorbereitung der Bulle im Gange gewesen sein. Vielleicht ist Cajetans Traktat aus einem Gutachten über die in der Bulle behandelte Frage entstanden. Jedenfalls sind die Ansichten Cajetans dem ihm befreundeten Papste nicht unbekannt geblieben, so dafs dieser Traktat sehr wohl zur Erklärung jener Bulle herangezogen werden kann. Die 3. Qu. lautet: „Utrum vacante sede, et quaerentibus omnibus pontificatum per fas et nefas propter ambitionem et avaritiam ac Ecclesiae ruinam (so lagen die Dinge beim Konklave Alexanders), liceat viro probo et digno (wie z. B. der Kard. della Rovere, Iul. II., war) quaerere pontificatum, adhibendo promissiones et exhibendo temporalia et beneficia etc. pro suffragiis propter hunc finem, ut in sede positus ecclesiae prosit, ut illam reformet.“ Durch diese Fassung konnte er die simonistische Wahl Alexanders kennzeichnen und zugleich damit die bona fides Savonarolas und seine Sache — die der Orden nicht aufgegeben hatte, wenn er sie auch zeitweilig ruhen lassen mufste —, verteidigen, als auch alle etwaigen Vorwürfe[1] gegen Julius II. gründlich beseitigen.

In der ersten Quaestio löst Cajetan die Frage, ob der simonistische Erwerb kirchlicher Beneficien im allgemeinen durch das ius divinum oder erst durch positive Kirchengesetze verboten sei. In der zweiten Quaestio behandelt er den simonistischen Erwerb des Episkopats. In der dritten Quaestio untersucht er einen anderen Fall — dare aliquid temporale pro episcopale sede habenda —, der wegen der besonderen Umstände gerade auf die simonistische Papstwahl anwendbar ist: darauf weist

[1] Vgl. Petri Andreae Gammari in Constitutionem Julii II. super electione simoniaca Romani Pontificis interpretatio (1527): Repetitionum ad Constitutiones Clementis Papae V. ad nonnullasque Extravagantes Volumen Sextum, Coloniae Agrippinae 1618. Tom. VI. P. 2. p. 86. n. 1.

auch der Ausdruck Pontificatus im Titel dieser Quaestio hin, welcher im Gegensatz zum Ausdruck Episcopatus in der zweiten Quaestio gebraucht ist.

Die Hauptsätze, welche Cajetan aufstellt, sind folgende. Quaestio 1. „Utrum emptio beneficiorum ecclesiasticorum sit simoniaca, quia prohibita, vel prohibita, quia simoniaca, hoc est: utrum sit in eorum emptione simonia de iure divino, aut positivo.“ Zur Lösung der Frage unterscheidet Cajetan zweierlei am kirchlichen Beneficium, clericatus ad minus et praebendae titulus. 1) Der clericatus ist eine Einrichtung des ius divinum. Denn er ist nichts anderes als addictio ad ministrandum sacrificiis divinis; und auch nach der Lehre des hl. Thomas (S. th. 2. 2. q. 100. a. 4.) ist das officium clericale kein spirituali annexum, sondern eine res spiritualis, deren Urheber Gott ist. Daher ist auch die Ansicht, welche Panormitanus vertritt, unvollständig, indem er nur die Ausübung des ordo und der Schlüsselgewalt aufzählt, das officium clericale aber übergeht. Denn obwohl es in den res spirituales Grade gibt, wo der ordo ein gröfseres spirituale ist als der clericatus und die Schlüsselgewalt mehr spiritual ist als viele ordines, so gehören doch alle diese Dinge zur Gattung der res spirituales und sind alle unverkäuflich, weil die ganze Gattung der spiritualia ein der Verkäuflichkeit widerstrebendes Material ist. Es gibt also in allen kirchlichen Beneficien unum spirituale et omnino invendibile, nämlich das officium clericale. 2) Das andere Element, der titulus praebendae, enthält vielerlei in sich. Das Recht auf das stipendium ist ex iure divino und ein spirituale, weil es mit dem officium clericale gegeben ist. Das stipendium selbst ist eine res temporalis, aber es ist divino iure debitum. Das Recht auf die Quantität und Qualität des Stipendium ist auch ein spirituale, weil es mit dem Recht auf das Stipendium identisch ist: denn der Kleriker hat nur ein Recht auf das Stipendium, was ihm von Gott als ius indeterminatum verliehen und von der Kirche nachher materiell in Bezug auf Quantität und Qualität positiv determiniert ist. Also ist auch das ius praebendae selbst ein spirituale und nur vom positiven Rechte in Bezug auf Zeit, Quantität u. s. w. näher determiniert. Daraus folgert Cajetan: „Eorum igitur qui in clerico beneficiato sunt, omnia de iure divino sunt, nisi — determinatio stipendii.“

Da nun ein spirituale nicht als Materie der venditio dienen kann, so folgt notwendig, dafs das ius praebendae nicht verkäuflich ist, und dafs der Verkauf simonistisch ist, nicht deshalb, weil er verboten ist, sondern weil er an sich selbst simonistisch

ist. Das Stipendium selbst oder die Präbende kann verkauft werden, da sie eine res pure temporalis ist.

Die Lösung der ganzen Frage gibt Cajetan mit diesen Worten: „Emptio ecclesiasticorum beneficiorum quae clericatui sunt annexa, et non solum illorum, quae habent administrationem clavium, aut executionem ordinis, est prohibita, quia simoniaca, et non simoniaca, quia prohibita, quia emptionis materia est res spiritualis, quae venalitati omnino repugnat, quod quia non adverterunt alii domini canonistae, erraverunt."

Der in der zweiten Quaestio behandelte Fall: „Utrum emens et acquirens episcopatum non intendendo solvere promissam pecuniam, sit simoniacus", kann uns hier nicht interessieren. Um so gröfseres Interesse bietet aber die dritte Quaestio dar: „Quaeritur, Utrum vacante sede, et quaerentibus omnibus pontificatum per fas et nefas propter ambitionem avaritiam ac ecclesiae ruinam, liceat viro probo et digno quaerere pontificatum, adhibendo promissiones, et exhibendo temporalia et beneficia, etc. pro suffragiis, propter hunc finem, ut in sede positus ecclesiae prosit, et illam reformet."

Die Handlung, welche hier in Frage kommt, besteht in der Hingabe einer res temporalis, um den bischöflichen Sitz zu erlangen. Sie kann entweder emptio vel quasi emptio sein, in quantum datur vel promittitur pecunia pro suffragiis habendis; oder aber redemptio vel quasi redemptio, in quantum promittitur vel datur pecunia pro redimenda vexatione ecclesiae aut propria. Es fragt sich also, ob der Kauf solcher Wahlstimmen in irgend einem Falle erlaubt ist. Jene Handlung selbst ist simonistisch. Cajetan beweist dies so: „In episcopatu sunt multa appetibilia[1] . . ., quae quantum ad propositum spectat, ad duo reducuntur, scilicet ad titulum pastoralem, et titulum praebendae, computando cum praebenda omnia temporalia, honorem, gloriam etc. Aut iste vir probus et dignus pontificatu, intendit directe ad acquisitionem authoritatis pastoralis, aut ad titulum praebendae. Si directe intendit emere suffragia pro titulo praebendae, tunc insurgunt diversae Canonistarum opiniones, credentibus quibusdam hoc esse simoniacum, quia prohibitum, aliis vero prohibitum, quia simoniacum. De qua difficultate erit quaestio specialis post,[2] quia in proposito constat, quod non refert, quae harum opinionum sit vera. Ex casu namque proposito patet, quod iste non directe intendit ad acquisitionem temporalium, sed directa et principalis

[1] S. Thomas, S. th. 2. 2. q. 185.

[2] Nämlich die Qu. 1., welche vom 28. Dez. 1504 datiert ist, während die Qu. 3. am 26. Dez. 1504 geschrieben wurde.

intentio eius est acquirere episcopalem potestatem, qua possit reformare ecclesiam. Si ergo intendit directe ad pastoralem authoritatem, manifeste et statim liquet, quod intendit directe emere suffragia pro spirituali authoritate habenda, et consequenter secundum omnes committit simoniam. Authoritas namque, qua cura habetur animarum, qua praesul populo prodest, quave non servari, ac reformari, ecclesiasticum corpus potest, est spiritualis, et a Christo data Petro, quum dixit, Pasce oves meas. Et confirmatur, quia ista duo obiecta, scilicet pastorale officium, et titulus praebendae, opposito modo se habent respectu intentionis, et respectu emptionis. Respectu namque intentionis vituperatur titulus praebendae, quia avaritiae, aut ambitionis videtur affectus episcopatus propter annexa temporalia. Commendatur autem pastorale officium, quia charitatis est velle aliorum incumbere saluti. Sed respectu emptionis magis vituperatur pastorale officium, quam praebenda, quoniam illud est materia nullo modo vendibilis, haec autem, aut est aliquo modo vendibilis, aut appropinquat ad naturam rerum venalium. Unde emptio in casu proposito, quamvis videatur habere in se quandam pietatis speciem ex intentione bene utendi pastoralis authoritate, est tamen secundum genus suum gravius simoniae peccatum, quam intendentis emere suffragia propter annexa temporalia, quia actus emptionis cadit super materia magis repugnante. Et quia omnis actus moralis transiens super materia sibi repugnante est secundum se pravus, consequens est, ut actus iste sit secundum se pravus, ac per hoc nulla possit rectitudine intentionis bene fieri."

Von der hier in Frage stehenden Handlung sagt Cajetan daher (ad 2.) ausdrücklich noch: „Simonia ista, ut patet ex dictis, est directe respectu spiritualium, ac per hoc totaliter sub iure divino tantum." Und weiter (ad 3.): „Hic non est sermo de simonia respectu tituli praebendae, de qua dubium est inter Canonistas, sed respectu spiritualis potestatis directe, quae non vertitur in dubium."

Bezüglich des anderen Falles, redemptio vexationis, unterscheidet er. Handelt es sich um die redemptio vexationis proprie, nämlich des Gewählten selbst, so trifft sie auf diesen Fall nicht zu: „quoniam secundum sanctum Thomam et communiter doctores, in consequutione beneficiorum redemptio vexationis proprie non habet locum ante ius acquisitum, constat autem quod huic non est acquisitum ius. Anders liegt die Sache, wenn es sich handelt um die redemptio vexationis ecclesiae." Die Untersuchung dieses besonderen Falles gehört aber nicht mehr zu

unserer Frage nach der Gültigkeit einer simonistischen Wahl; wir notieren daher nur die Antwort, die Cajetan auf die ganze von ihm gestellte Frage gibt: „Casus iste, ut proponitur, omnino est illicitus, potest tamen, dividendo actum redemptionis ab actu petitionis, licite fieri, pecuniam, non ecclesiastica beneficia dando."

Nach dieser klaren Lehre ist also die simonistische Papstwahl als ein quasi Kauf und Verkauf der päpstlichen Gewalt ganz und gar durch das ius divinum verboten, weil die päpstliche Gewalt eine res invendibilis ist und so der Natur der Sache nach jener Kontrakt gar nicht zu stande kommen kann. Darum mufs eine solche Wahl, ganz abgesehen von allen positiven Strafbestimmungen, ungültig sein, weil sie nur in der unmöglichen Form eines quasi Kaufes zu stande käme.

Aber noch klarer wird die Ungültigkeit, wenn wir die weitere Lehre Cajetans über den modus, wie die päpstliche Gewalt übertragen wird, berücksichtigen: „Si ad ortum itaque atque initium successionis Romani pontificis Petro spectes, rationem succedendi invenies fuisse ecclesiae Romanae appropriationem ad pontificatum Petri, firmatam et Petri morte et Christi mandato. Quum autem dicimus, Petrum et Romanum pontificem, et pontificem ecclesiae catholicae, non duos intelligas pontificatus, non enim sunt duo in actu, sed in potentia tantum, hoc est, quia potuissent esse duo, ut patet ex dictis. Unde non se habent sicut duo Episcopatus uniti, non erat siquidem in Romana ecclesia episcopatus ante Petrum, sed ipse Petrus Romanam ecclesiam evexit in pontificatum, non alium, quam suum, quem secum vehebat, ita quod pontificatus Petri, quem a Christo habuit relatum ad ecclesiam catholicam, retulit ipse Petrus ad ecclesiam Romanam appropriando sibi illam. Confert autem nonnihil haec pontificatus unitas ad hoc, ut idem sit Romanus pontifex, et pontifex ecclesiae catholicae, non solum unitate personae, sed identitate pontificatus."[1]

Verus papa wird daher nur derjenige, welcher Bischof der römischen Kirche wird, und das geschieht durch die Wahl: „Constat, quod secluso Papa, in ecclesia est potestas electiva Papae, seu applicativa papatus ad petrum, quae quomodocunque vocetur, habet pro obiecto coniunctionem personae, et papatus in fieri, et in dissolvi, ut patet de actu electionis quo petrus fit papa, et de actu depositionis, quo Petrus papa haereticus in corrigibilis deponitur."[2] Diese potestas applicativa papatus ad

[1] Caietanus, T. I. tr. 3. c. 3. fol. 33. col. 2. B.
[2] Caietanus, T. I. tr. 1. de autor. Papae c. 26. fol. 14. col. 2. E.

personam ist im Papste selbst, aber nicht formaliter, weil die Wahl des Papstes ein Akt des Wählers, aber nicht des Papstes selbst ist, sondern nur regulariter et principaliter, weil er die Wähler und den Wahlmodus determinieren kann. Das Subjekt (der Träger) dieser Wahlgewahl in formaler Hinsicht ist aus der Ausübung des Wahlaktes zu erkennen. „Apparet autem absque omni ambiguitate, quod electio papae ad Romanam ecclesiam spectat, computando intra Romanam ecclesiam Episcopos et Cardinales, qui velut suffraganei Romani archiepiscopi introducti videntur. Et propterea cessante omni humano statuto certisque existentibus ecclesiae Romanae membris in eadem regulariter est potestas electiva papae, non minus quam in caeteris ecclesiis potestas electiva suorum episcoporum. Ex eo enim quod Christus Dominus Romanam ecclesiam elegit in Petri ecclesiam propriam, dum ipsi ne ex Roma, sicut ex Antiochia papatum transferret, inhibuit (dicens, Venio Romam iterum crucifigi) ecclesiae Romanae potestatem electivam papae non positive, sed negative, hoc est oppositum non ordinando concessisse dicitur. In casu autem incertorum electorum, ecclesiae universali eadem ratione (quia scilicet est Episcopus universalis ecclesiae) et eodem modo, scilicet negative dedisse intelligitur. Ex statuto autem humano, apostolica autoritate contractum per viam determinationis positive est subiectum potestatis electivae ad Cardinales Romanae ecclesiae solos. Papa enim ex eminentia potestatis, curae ac regiminis universalis, potest de electiva potestate decernere, ipsamque sic dirigere et ordinare, ut contrario modo faciendo, irrita sit in suo opere et subiecto, ut patet in gestis ipsorum Pontificum, et observatione ecclesiae."[1] Nach dieser Lehre, welche die Schultradition des Dominikanerordens enthält und darum auch die maſsgebende Ansicht für Savonarola sein muſste, war der notorisch durch Simonie vollzogene Wahlakt ex iure divino unwirksam und ungültig, weil der Kauf der päpstlichen Gewalt iure divino verboten ist. Auch können weder die positive Determination der Wahl durch einen Papst noch die canones daran etwas ändern, weil das ius divinum unveränderlich ist. Daher konnte es für Savonarola gar nicht auf die Autorität der Kanonisten ankommen: für ihn war die Sache theologisch entschieden.

Es ist daher kaum nötig, auſser Cajetan noch andere Theologen anzuführen, um die Tradition zu beweisen. Wir wollen nur einige Zeugen anführen. Fortsetzung folgt.

[1] Caietanus, T. I. tr. 2. c. 22. (fol. 23. col. 3. K.)